Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 2 (1961)

Heft: 43

Artikel: Ein Usbeke blickt zurück

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076469

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Usbeke blickt zurück

Der Einsender des Beitrags hat die Sowjetisierung der zentralasiatischen Gebiete selbst erlebt. Sein Ausblick (dem natürlich nicht der Wert einer unmittelbaren Prognose zukommt) zeigt, dass die nationalen Gefühle in den von Moskau aus kolonialisierten Republiken noch immer bestehen.

(Red. KB)

Zwischen dem 20. und 22. Dezember 1955 fand in Taschkent, der Hauptstadt Usbekistans (der bedeutendsten der fünf zentralasiatischen Republiken der Sowjetunion) eine landwirtschaftliche Konferenz statt. Diese Konferenz verlief gänzlich im Zeichen der Forderung, die Produktion von Baumwolle zu erhöhen. An dieser Konferenz nahmen auch die obersten Führer der Sowjetunion — Chruschtschew und Bulganin — teil, welche sich auf dem Rückwege von ihrer Reise nach Indien und Afghanistan befanden. — Uebrigens war dies die dritte dieser alljährlich wiederkehrenden Konferenz in Taschkent, an welcher Chruschtschew persönlich teilnahm. — Er hatte auch diesmal, laut Berichten der Moskauer Zeitungen «Iswestija» und «Prawda», in die Debatte eingegriffen, scharf die ungenügenden Resultate der vorhergehenden zwei Kampagnen kritisiert und kategorisch die Erzeugung von mehr Baumwolle verlangt.

Die Konferenz stellte daraufhin die Forderung auf, das Usbekistan im folgenden Jahre drei Millionen Tonnen Rohbaumwolle (gleich eine Million Baumwollfasern) produzieren solle. Dies ist dreimal mehr als in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg alle fünf Gebiete Russisch-Zentralasiens zusammen geliefert hatten. (Die Baumwollerträgnisse blieben später regelmässig unter den Plänen.)

Um zu verstehen, was dies bedeutet, sei es erlaubt, einen historischen Rückblick zu machen.

Zur Zeit der Eroberung Turkestans (mittelasiatisches Gebiet, dessen sowjetischer Teil die Republiken Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan und zwischen 1850 bis 1885 war Turkestan, durch Wüsten und Gebirge von der Umwelt abgeschieden, ein typisches Agrarland. Der Boden war zum überwiegenden Teil im Besitz von Kleinbauern («Dechkan»), welche eine bis fünf Hektaren ihr eigen nannten. Da das Land äusserst fruchtbar ist (zwei Ernten im Jahr) und sorgfältig bearbeitet wurde, konnte der Dechkan nicht nur seine Familie ernähren, sondern auch genügend Getreide für die Ernährung der wenigen Städte erübrigen. Der Anbau von Baumwolle war bloss den Bedürfnissen der eigenen Bevölkerung angepasst. Erst als mit dem Bau der Eisenbahnen, welche Turkestan mit Russland verbanden, die russischen Fabriken die Möglichkeit erkannten, einen Teil ihres Bedarfs an Baumwolle aus Turkestan zu decken, fing die Nachfrage an sprunghaft zu steigen. Den Bauern wurden verlockend hohe Preise geboten, welche sie veranlassten, ein grösseres Areal mit Baumwolle zu bepflanzen. Der Bedarf der Städte an Brotgetreide musste durch Einfuhr aus Russland gedeckt werden. Sehr schädlich für die Produzenten wirkte sich das System der Vorschusszahlungen aus, welche von den Aufkäufern den Bauern im Frühjahr ausgezahlt wurden, wogegen sich die letzteren verpflichten mussten, im Herbst ein bestimmtes Quantum Baumwolle abzuliefern. Schlug die Ernte fehl, oder hatte der Dechkan leichtsinnigerweise das Geld verzehrt, so konnte er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen und blieb meist ewiger Schuldner des Aufkäufers, um so mehr, als die Schuld durch Wucherzinse stets grösser wurde. Meistens musste er schliesslich sein Land dem Gläubiger abtreten und war nicht mehr Eigentümer, sondern einfacher Arbeiter. So wurde ein grosser Teil der ländlichen Bevölkerung proletarisiert. Die russische Revolution befreite sie zwar von dieser Abhängigkeit, brachte aber gleichzeitig die Hungesnot von 1918 mit sich.

Durch die Wirren der russischen Revolution war damals die Eisenbahnverbindung mit Russland unterbrochen. Die Baumwolle konnte nicht ausgeführt, Getreide nicht eingeführt werden. Es entstand eine grosse Teuerung und Hungersnot. Eltern verkauften ihre Kinder; ein 14- bis 15-jähriges Mädchen wurde für einen Sack Mehl abgegeben. Ueberall bildeten sich aufständische Banden. Die Aufstände wurden nach jahrelangen, blutigen Kämpfen, die das Land zerstörten und der Bevölkerung noch mehr Leiden brachten, niedergeschlagen. Die Baumwolle wurde, als «Kapitalisten» gehörend, unentgeltlich konfisziert und nach Russland ausgeführt. Die erbitterte Bevölkerung jedoch beschloss daraufhin, in Zukunft keine Baumwolle mehr anzupflanzen. «Wer in Zukunft noch Baumwolle sät, kann dann auch Baumwolle essen. Wir geben ihm kein Brot.»

Die Landbevölkerung wurde jedoch bald daraufhin in Kolchosen hineingezwungen. Da das kommunistische Russland anfangs keine Möglichkeit hatte, Baumwolle aus dem Ausland zu erhalten und Turkestan die einzige Bezugsquelle blieb, so wurde die Forderung nach Baumwolle noch in viel grösserem und schärferem Massstab gestellt, als zur Zarenzeit. Dies führte auch weiterhin zu schweren Leiden der Bevölkerung. So berichtet zum Beispiel der frühere Kommunist Arthur Koestler (in seinem Buche «Die unsichtbare Schrift»), der 1932 von Moskau ausgesandt war, um die grossen Erfolge des Baumwollanbaus in Zentralasien zu beschreiben, dass in Turkmenistan eine starke Hungersnot herrschte. Damals war in der Ukraine — Russlands Kornkammer — dank der rücksichtslosen Kollektivisierungsmassnahmen Moskaus eine grausame Hungersnot ausgebrochen, die vielen Millionen Menschen das Leben kostete. Dadurch wurden jegliche Zufuhren von Brotgetreide aus jenen Gegenden illusorisch. Da Turkmenistan auf Befehl Moskaus den grössten Teil des anbaufähigen Landes mit Baumwolle besät hatte, griff die Hungersnot auch dorthin über.

Es sind zwar seit jener Zeit neue Ländereien durch den Bau neuer Bewässerungskanäle erschlossen, die Hektarerträge durch Anwendung von künstlichen Düngemitteln, besserer Bearbeitung usw. gehoben. Die Sowjets brüsten sich mit ihren Errungenschaften und den hochgetriebenen Erzeugungsziffern des «Weissen Goldes» in Turkestan und wollen immer grössere Leistungen erzwingen. In Wirklichkeit aber hat das «weisse Gold» dem Lande selbst schon viel Unglück und Leiden gebracht, dank der verzweifelten Hegemonie-Bestrebungen Russlands und der rücksichtslosen Behandlung der von ihm unterworfenen Gegenden. Es stellte deren Wirtschaft, indem es sie zu einer Monokultur eines einzelnen landwirtschaftlichen Produktes zwang, auf eine gefährlich unsichere Basis und machte sie vollkommen von sich abhängig.

Gerechtigkeitshalber muss zugegeben werden, dass während der russischen Herrschaft die Bevölkerung in politischer Sicherheit und kultureller Entwicklung viel gewonnen hat. Besonders während der Herrschaft der Sowjets ist dieser Prozess in beschleunigtem Tempo vor sich gegangen — die ganze Bevölkerung soll jetzt lese- und schreibkundig sein, sehr viele Schulen, sogar Universitäten und Hochschulen sind errichtet, die Industrialisierung des Landes hat grosse Fortschritte gemacht usw. — Dafür hat aber das Land de facto vollkommen seine Freiheit verloren.

Dass die historische Entwicklung hiermit nicht abgeschlossen ist, ist unleugbar. Unter der Bevölkerung Turkestans sind besonders die Usbeken ein stolzes, kampffreudiges Volk von sieben Millionen. Sie haben eine grosse Vergangenheit und haben der Welt viele berühmte Männer gegeben — Sultan Babur — den Eroberer Indiens und Gründer der Dynastie der Grossmogule; Tamerlan, den Welteneroberer; seinen Enkel — Mirza Ulug Beg — den berühmten Astronomen; den Enzyklopädisten Abu-Ali-Ibn-Sinna aus Buchara u. a. m.

Dies war alles zu einer Zeit, als Russland noch ein Land fast ganz ohne Kultur war, zum Teil von Fremden beherrscht. Seitdem gab es allerdings in Zentralasien eine Zeit von kulturellem Stillstand, sogar Rückgang, welche einige Jahrhunderte gedauert hat. Nach der Eroberung durch die Russen, hat sich das Land jedoch sehr schnell die sichtbaren Errungenschaften der europäischen Kultur, besonders der Industrialisierung, angeeignet, um so mehr, als sich die Bevölkerung von alters her auf einer hohen Kulturstufe befand. Es ist verständlich, dass dadurch aber auch das Selbstbewusstsein des Volkes gestiegen ist; es sind deutliche Zeichen eines neuen Nationalismus zu merken. Es bleibt abzuwarten, wie derselbe sich mit wachsenden Griff Moskaus in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht abfinden wird. Das Land ist erst vor kaum 100 Jahren von den Russen erobert worden. Es hat früher niemals engeren Kontakt mit Russland gehabt, sondern die Bevölkerung hat immer die Geschicke der anliegenden Gegenden Asiens — Persien, Afghanistan, China — geteilt. Sie unterscheidet sich von den Russen vollkommen in der Nationalität, Religion, Sprache, Sitten. — «Asien für die Asiaten» ist ein Schlachtruf, der auch dort seine Wirkung nicht verfehlen dürfte, um so mehr, als die Macht der anderen europäischen Völker in Asien jetzt endgültig gefallen ist.